

Im Ehrenamt in die Bronzezeit

Ein Ausgrabungsprojekt bei Ammerbuch-Reusten

Jörg Bofinger/Marc Heise/Lea Valcov

Im Jahr 2020 wurde nahe Ammerbuch-Reusten im Landkreis Tübingen ein frühbronzezeitliches Grab mit dem bislang ältesten Goldartefakt Südwestdeutschlands entdeckt. Es hatte sich gezeigt, dass infolge intensiver landwirtschaftlicher Nutzung des Areals die archäologische Substanz bereits stark in Mitleidenschaft gezogen war. Ausgepflügte und aufgelesene Skelettreste ließen hier weitere Gräber vermuten. Dies war Anlass, das Feld seit September 2021 im Rahmen einer Flächengrabung vollständig zu untersuchen. Das Ausgrabungsprojekt wird mit breiter ehrenamtlicher Unterstützung durchgeführt. So konnte eine Schar freiwillig Tätiger und an der Archäologie Interessierter gewonnen werden, deren Einsatzfreude und Begeisterung eine wesentliche Stütze der Grabungsaktivitäten darstellt.

Ein Grab mit dem ältesten Goldartefakt Südwestdeutschlands

Im Hinterland der vorgeschichtlichen Höhensiedlung auf dem Kirchberg von Ammerbuch-Reusten liegt ein ausgedehntes Fundareal, von dem archäologische Spuren seit der frühesten Jungsteinzeit im 6. Jahrtausend v. Chr. bis in die römische Zeit bekannt sind. Nachdem dort im Jahr 2000 bereits ein Friedhof der frühen Bronzezeit mit 29 Hockerbestattungen ausgegraben werden konnte, deuteten nur 200 m südwestlich wiederholt ausgepflügte und geborgene menschliche Skelettreste auf andere Bestattungen im

Ackerland hin. Zur Klärung, ob hier mit noch mehr vorgeschichtlichen Gräbern zu rechnen sei, wurde zunächst eine kleine Nachuntersuchung im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojekts des Landesamts für Denkmalpflege mit der Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, durchgeführt.

Dabei kamen, nur wenige Zentimeter unter der Geländeoberfläche, die letzten Reste einer Bestattung zum Vorschein, die infolge der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Areals bereits stark in Mitleidenschaft gezogen war (Abb. 2).



1 Goldspiralring, der nördlich des Skeletts geborgen wurde.



Die Grabgrube selbst war nur noch als schwache Verfärbung erkennbar. Bei den Skelettresten handelt es sich um die Bestattung einer jungen Frau, die im Alter von etwa 20 Jahren verstarb und in rechtsseitiger Hockerlage mit stark angewinkelten Beinen beigesetzt wurde. Nur wenige Zentimeter nördlich des Skeletts fand sich im Bereich des Rückens als einzige Beigabe ein kleiner spiralförmig gewundener Ring aus einem schmalen Golddraht (Abb. 1). Der Durchmesser beträgt ungefähr 11,5 mm, bei einem Gewicht von nur 0,6 g. Eine Radiokarbondatierung der Knochen ergab eine Zeitstellung etwa ins 18. Jahrhundert v. Chr. und damit eine frühbronzezeitliche Datierung des Grabes. Interessant waren die Ergebnisse der Metallanalyse des Goldrings, die zeigten, dass die Goldlegierung der Zusammensetzung von Flussgold entspricht. Genauer ließ sich die Herkunft dank des Spurenelementmusters bestimmen, das den Goldlagerstätten im südwestlichen England gelegenen Cornwall ähnelt und damit weitreichende Beziehungen im frühbronzezeitlichen Europa anzeigt. Im Gegensatz zu anderen europäischen Regionen waren aus Baden-Württemberg bislang keine frühbronzezeitlichen Goldfunde aus gesicherten Fundzusammenhängen bekannt.

Ehrenamtlich auf der Ausgrabungsfläche

Der Verdacht – geschürt durch weitere aufgelesene Skelettreste an der Ackeroberfläche – lag nahe, dass hier noch mehr Gräber kurz vor ihrer endgültigen Zerstörung im oder unmittelbar unter dem Pflughorizont nicht mehr lange überdauern würden. Dies führte zu einem neuen Projekt, in dessen Rahmen eine flächige Aufdeckung des Areals zur Sicherung dieser hochkarätigen Fundstelle realisiert werden sollte. Ab September 2021 fanden archäologische Untersuchungen auf der betroffenen Parzelle statt. Da für die Ausgrabung kein bauseitig bedingter Zeitdruck herrschte, bot es sich an, mit diesem Grabungsprojekt Raum für ehrenamtliches Engagement zu schaffen. Seit Projektbeginn setzt sich das Grabungsteam unter der grabungstechnischen Leitung seitens des Landesamts für Denkmalpflege aus einer Schar freiwillig Tätiger und an der Archäologie Interessierter zusammen. Mittlerweile liegt die Zahl der Projektbeteiligten bei weit über 80, wobei alle Altersgruppen, auch bis über Achtzigjährige, dabei vertreten sind. Die Einsatzfreude und Begeisterung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist bemerkenswert und stellt eine kontinuierliche

2 Orthophoto des im Block geborgenen Skeletts der frühbronzezeitlichen Bestattung nach der Freilegung in Ammerbuch-Reusten. Der grüne Nagel markiert die Lage der Goldspirale.



3 Grabungsarbeiten auf der Fläche, die im Wesentlichen durch ehrenamtliches Engagement realisiert wurden.

Stütze der Grabungsaktivitäten dar. Auf diese Weise kann auch interessierten Laien die Möglichkeit geboten werden, unter fachkundiger Anleitung an archäologischen Ausgrabungen teilzunehmen und so Archäologie vor Ort zu erleben sowie die Ausgrabungen zu unterstützen (Abb. 3). Alle Teilnehmenden erhalten zunächst eine Einführung in die grundlegenden Techniken und Arbeitsweisen auf einer archäologischen Ausgrabung und sollen so in die Lage versetzt werden, Freilegungsarbeiten (Abb. 4) und zu einem gewissen Maße auch Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten selbstständig ausführen zu können. So unterstützen sie bei der Einmessung und dem Verpacken von Fundmaterial ebenso wie bei der fotografischen und schriftlichen Dokumentation. Das Waschen und Nachbearbeiten der Funde erfolgt ebenfalls in diesem Rahmen, liefert aber auch den Teilnehmenden einen weiteren Aspekt der praktischen archäologischen Arbeit und vermittelt Kenntnisse zum Alter und zur Beschaffenheit der Fundstücke.

Erwartungen bestätigt: nochmals Gräber

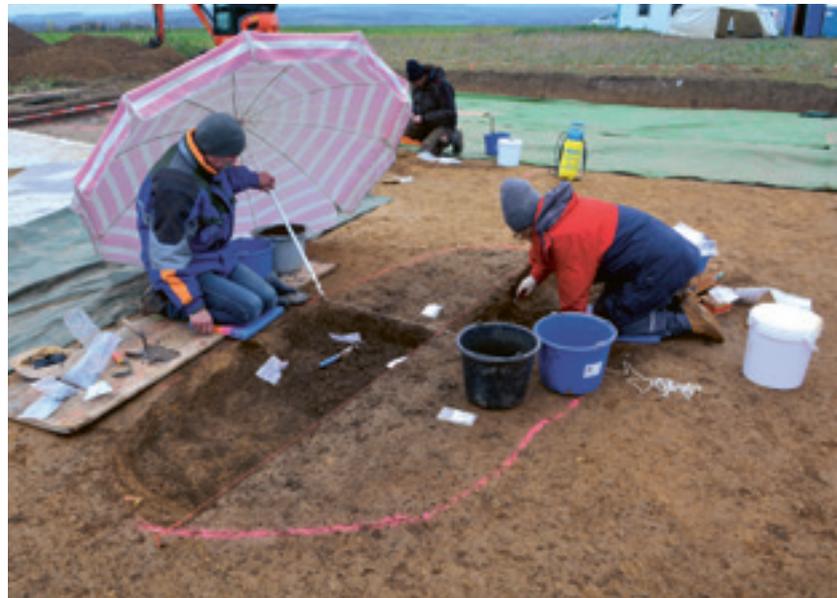
Gleich zu Beginn der Ausgrabungen im Spätsommer 2021 bestätigte sich die Vermutung, dass sich hier weitere Grabfunde der Bronzezeit im Boden befinden könnten. Drei weitere Hockerbestattungen konnten dicht beieinanderliegend in unterschiedlich guter Erhaltung aufgedeckt werden (Abb. 5). Während zwei Bestattungen augenscheinlich ohne erkennbare Grabbeigaben beigelegt wurden, fand sich am linken Unterarm des dritten Individuums ein Bronzering mit flachem Querschnitt.

Hinsichtlich der Bestattungssitten weisen diese drei Gräber hohe Übereinstimmungen mit dem Grab der jungen Frau mit dem Goldring auf. Die Toten waren alle auf der rechten Seite liegend in Südost-Nordwest Orientierung mit angezogenen Beinen ins Grab gebettet. Bei zwei der Bestattungen handelte es sich jeweils um Frauen mittleren Alters, das dritte Individuum verstarb offenbar in jungem Alter. Alle Grabgruben waren als

Verfärbungen nur schwerlich erkennbar und hoben sich kaum mehr vom anstehenden Boden ab. Die Radiokarbondaten belegen eine chronologische Einordnung der Grabbefunde in die Zeit zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts v. Chr. und dem Ende des 16. Jahrhunderts v. Chr. Sie sind damit insgesamt etwas jünger als das Grab mit dem Goldring und zeigen eine Nutzung des Bestattungsortes bis an den Übergang zur Mittleren Bronzezeit an. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese kleine Gräbergruppe nur noch die allerletzten Reste eines einstmalig größeren Bestattungsortes darstellt.

Siedlungsreste aus der Jungsteinzeit

Bis zum Jahresende 2022 konnten im Laufe der Grabungskampagne insgesamt 3500 m² untersucht werden. Außer den gerade beschriebenen Grabfunden waren es vor allem Siedlungsbefunde des frühen und mittleren Neolithikums aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. und der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr., die in der Ausgrabungsfläche zum Vorschein kamen. Diese Strukturen gehören zu einem weitläufigen prähistorischen Siedlungsareal, das sich von der Flur „Stützbrunnen“ oberhalb des Ammertals bis weit auf die fruchtbaren Lössflächen im Kern der Siedlungskammer des Oberen Gäus erstreckt. Bei diesen Siedlungsbefunden handelte es sich erwartungsgemäß um Pfostengruben als Reste jungsteinzeitlicher Hauskonstruktionen und um



Siedlungsgruben unterschiedlicher Zeitstellung. Auf Basis des geborgenen Fundmaterials können mehrere Phasen der vorgeschichtlichen Besiedlung des Areals voneinander unterschieden werden. Diese beginnt bereits in der frühen Jungsteinzeit nach der Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr., wie die linearbandkeramischen Siedlungsspuren zeigen. Die Befunde belegen die Reste mindestens eines linearbandkeramischen Hausgrundrisses in charakteristischer Nordwest-Südost-Ausrichtung.

4 Auch bei der Fundbergung sind die ehrenamtlich tätigen Grabungsteilnehmenden immer mit dabei.



5 Hockerbestattung in Fundlage unmittelbar unterhalb des Pflughorizonts.



6 Gefäßfragmente der Linearbandkeramik und Knochenspitzen aus Siedlungsbefunden der laufenden Ausgrabung in Ammerbuch-Reusten.

7 Jungsteinzeitliches Fundmaterial aus Siedlungsgruben.

Das umfangreiche Fundmaterial lässt sich anhand des Dekors auf der Keramik der früheren und mittleren Linearbandkeramik (53./52. Jahrhundert v. Chr.) zuordnen. Die nachgewiesenen Verzierungselemente umfassten die für die linearbandkeramische Kultur typischen gefäßumlaufernden, mäanderförmigen Bandverzierungen, teilweise ergänzt durch komplexe Ritz- und Stichverzierungen (Abb. 6). Knochengeräte, Feuersteinartefakte und Reibsteinfragmente vervollständigen das typische Inventar eines jungsteinzeitlichen Gehöfts der frühesten bäuerlichen Kultur in Mitteleuropa.

Die Besiedlung des Platzes scheint sich mehr oder weniger kontinuierlich bis weit in die erste Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. fortzusetzen. Ein Großteil der Siedlungsbefunde kann der mittleren Jungsteinzeit zugeordnet werden und lässt somit einen zweiten Siedlungsschwerpunkt während des Mittelneolithikums erkennen. Dieser zeichnete sich schon anhand der Lesefunde von der Ackeroberfläche ab.

An der Fundstelle sind alle Phasen des südwestdeutschen Mittelneolithikums vertreten: Wenige Scherben der sogenannten Hinkelstein-Gruppe

stammen aus dem frühen Mittelneolithikum, Großgartacher Tonware repräsentiert das mittlere und Keramik der Rössener Kultur das späte Mittelneolithikum. Die Masse des Fundmaterials lässt sich typologisch der Rössener Kultur zuordnen. In charakteristischem Dekor sind die Gefäßscherben großflächig mit hängenden Dreiecken und Winkelbändern verziert, welche durch Einstiche und Kerben in den noch feuchten Ton erzeugt wurden. Häufig finden sich auch noch Reste der einstmaligen weißen Inkrustierungen in Form einer Kalkpaste in den Negativmustern. Interessant sind zudem einige Objekte mit Reparaturspuren: Wenige Keramikscherben weisen schwarze Pechspuren auf, die auf das Flickern von Gefäßen hindeuten. Vier kleine Bohrlöcher auf einer Bodenscherbe könnten auf eine Reparatur mithilfe einer Schnur zurückzuführen sein.

Deutlich seltener sind Befunde jüngerer Zeitstellung: Drei größere, räumlich voneinander getrennte Gruben enthielten Keramikfragmente des frühen Jungneolithikums (Abb. 7) sowie diverse, locker über das Grabungsareal streuende Siedlungsgruben, die aufgrund fehlenden Fundmaterials keiner bestimmten Besiedlungsphase zuzuordnen sind.

Als Kuriosum darf der Fund des Knochens eines eiszeitlichen Großsäugetiers bezeichnet werden: Auf der Sohle einer Siedlungsgrube am Übergang zum anstehenden Lösslehm lag der Beckenknochen eines Wollnashorns.

Im Hinterland des Kirchbergs von Reusten: Eine faszinierende archäologische Landschaft

Einmal mehr hat sich gezeigt, dass in der vorgeschichtlichen Siedlungskammer des „Oberen Gäus“, dieser fruchtbaren Landschaft südwestlich des Schönbucks zwischen Rottenburg a. N. und Herrenberg, auch heute noch spannende archäologische Entdeckungen gemacht werden. Dabei spielt die Landschaft um den Kirchberg bei Reusten eine herausragende Rolle, treffen hier doch unterschiedlichste siedlungsgünstige Faktoren zusammen. Zum einen nimmt der Kirchberg als markanter Geländesporn über dem Kochhartgraben und dem Ammertal selbst schon eine wichtige Rolle als Siedlungszentrum während der Jungsteinzeit und Bronzezeit ein (Abb. 8). Umfangreiches Fundmaterial und Befestigungswerke belegen dies eindrucksvoll; die Anlage wird derzeit durch gezielte Forschungsgrabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege näher untersucht. Zum anderen finden sich im unmittelbaren Hinterland ausgedehnte fruchtbare Lösslehmflächen mit hervorragenden Bodenverhältnissen für die Landwirtschaft. So ist es kein Zufall, dass gerade um den nahen „Stützbrunnen“, eine bis heute schüttende Quelle, ein ausgedehntes prähistorisches Siedlungsareal bekannt geworden ist, dem seit einiger Zeit nun auch verschiedene Bestattungsplätze zugeordnet werden können. Eine Urne samt zugehörigem Bronzeschwert (Abb. 10), jüngst geborgen aus einem Baumwurf, unterstreicht einmal mehr die Bedeutung des Areals auch als Bestattungsplatz. Somit sind mindestens drei bronzezeitliche Grabgruppen in diesem Areal in den letzten zwanzig Jahren lokalisiert worden, wobei zwei in die Frühbronzezeit und eine Fundstelle in die mittlere bis späte Bronzezeit datieren. Ihre Verbindung zu den entsprechenden Besiedlungsphasen auf dem Kirchberg ist evident.

Dass dieses Siedlungsareal im Hinterland des Reustener Kirchbergs zu allen ur- und frühge-

schichtlichen Epochen ein beliebter Platz war, belegen einerseits weitere Scherben der Urnenfelderzeit und der frühen Eisenzeit aus den aktuellen Grabungsflächen sowie diverse Fundkonzentrationen auf der Hochfläche. Hier wartet auf die ehrenamtlich tätigen Ausgrabungshelfer und -helferinnen auch in den kommenden Grabungskampagnen sicherlich noch die eine oder andere archäologische Überraschung.

8 Luftbild des Reustener Kirchbergs, auf dem sich zu unterschiedlichen Zeiten prähistorischen Ansiedlungen und Befestigungsanlagen befanden.





Glossar

Unter **Großgartacher Tonware** versteht sich mit Furchenstich- und Stempelmustern verzierte Keramik, die der Großgartacher Gruppe zugeordnet wird. Die mittelneolithische Kulturgruppe datiert etwa zwischen 4800 und 4600 v. Chr. und konzentriert sich überwiegend auf Südwestdeutschland und das Elsass.

Die **Hinkelstein-Gruppe**, auch Hinkelstein-Kultur genannt, ist eine auf Südwestdeutschland konzentrierte mittelneolithische Kulturgruppe, die ins frühe 5. Jahrtausend v. Chr. datiert. Namensgebend ist die Fundstelle im Gewann Hinkelstein bei Monsheim Kreis Alzey-Worms.

Linearbandkeramik, auch Linienbandkeramik oder Bandkeramik genannt, ist die erste bäuerliche und sesshafte Kultur in Mitteleuropa, benannt nach typischen Verzierungsmustern auf Tongefäßen. Die Verbreitung dieser Funde reicht vom Kar-

patenbecken bis ins Pariser Becken und datiert von circa 5500 bis 5000 v. Chr. Die **Rössener Kultur** wurde nach einem Gräberfeld nahe Rössen bei Leuna in Sachsen-Anhalt benannt. Diese mittelneolithische Kulturgruppe zeichnet sich durch flächig mit Einstich- und Stempelmustern verzierte Keramik aus. Sie datiert zwischen circa 4500 und 4300 v. Chr.

Literatur

Jörg Bofinger, Marc Heise und Lea Valcov: Im Hinterland des Kirchbergs von Reusten – Ein neues Grabungsprojekt im Bereich des neolithischen Siedlungsareals und frühbronzezeitlichen Bestattungsplatzes bei Ammerbuch-Reusten, in: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2021, Darmstadt 2022, S. 18–21.

Raiko Krauß, Lea Breuer, Simone Korolnik, Ernst Pernicka, Birgit Schorer, André Spatzier, Veronika Stein und Jörg Bofinger: An-

Early Bronze Age burial with a golden hair ring from Ammerbuch-Reusten, Southwest Germany, in: Prähistorische Zeitschrift 96, 2021, S. 434–443.

Jörg Bofinger: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlungsgeschichte des Oberen Gäus. Materialhefte zur Archäologie Baden-Württemberg Bd. 68, Stuttgart 2005.

Annekatri Benz und André Spatzier: Archäologie rund um den Wunnenstein bei Großbottwar. Ein Forschungsprojekt mit Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Landkreis Ludwigsburg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 50, 2021, S. 120–125.

Abbildungsnachweis

1, 10 RPS-LAD, YM; **2** Universität Tübingen, Lea Breuer, **3–5** RPS-LAD, Lea Valcov; **6–7** RPS-LAD, Christoph Schwarzer; **8** RPS-LAD, OB, L 7518-090-02_81-28; **9** RPS-LAD, Olaf Goldstein

9 Ehrenamtlich Beauftragte der Archäologischen Denkmalpflege bei der landesweiten Tagung in Esslingen 2017. Anlässlich der Tagung wurden alle Teilnehmenden mit Warnwesten für den Außendiensteneinsatz ausgestattet.

Resumée: Das Ehrenamt in der archäologischen Denkmalpflege als wichtige Stütze

In der archäologischen Denkmalpflege gibt es eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition ehrenamtlich tätiger Privatpersonen, Vereinigungen und staatlicher Institutionen, die aufs Engste mit der Genese des Fachs als wissenschaftliche Disziplin zusammenhängt. Heute ist dabei grundsätzlich zwischen den amtlich bestellten ehrenamtlichen Beauftragten und den allgemein auf freiwilliger Basis tätigen Personen (Volunteers) und anderen Formen bürgerschaftlichen Engagements zu unterscheiden. Im hier vorgestellten Projekt waren solche Volunteers die tragende Stütze für die Feldarbeiten.

Darüber hinaus ist sowohl in der Archäologie als auch in der Bau- und Kunstdenkmalpflege die Entwicklung des Bedeutungszuwachses von „citizen science“ zu beobachten, das heißt Forschungsinteressen, die unter wesentlicher Beteiligung oder komplett durch interessierte Laien durchgeführt werden.

Aber auch über die Feldarbeiten hinaus bietet ehrenamtliches Engagement in unterschiedlichsten Aufgabenfeldern der archäologischen Denkmalpflege unverzichtbare Unterstützung auch im Innendienst und bei der Denkmalerfassung. Derzeit sind in der archäologischen Denkmalpflege rund 250 ehrenamtlich Beauftragte im ganzen Land tätig und übernehmen nicht zuletzt eine wichtige Kontaktposition zwischen staatlicher Denkmalpflege und örtlichen Institutionen (Abb. 9). Sie sind fachkundig geschult in der Fläche präsent und ihre Fundmeldungen – in der Regel Ergebnis ausdauernder und stetiger Begehungen von Feld und Flur und systematischer Baustellenbeobachtungen – stellen ein wichtiges Fundament der Denkmalkennntnis im Land dar.

Mit der Ernennung zum ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in Abstimmung mit den unteren Denkmalschutzbehörden erfolgt und durch einen Ausweis legitimiert wird, können interessierte Bürgerinnen und Bürger im Dienste der Landesarchäologie wichtige Aufgaben übernehmen. Dazu zählen die Beobachtung archäologischer Verdachtsflächen, die Überprüfung bekannter archäologischer Denkmale, die Überwachung von Baumaßnahmen vor Ort bis hin zur Doku-



mentation und Bergung archäologischer Funde und Befunde und sogar zur Durchführung kleinerer Rettungsgrabungen, sind doch nicht selten versierte Ausgräber unter den Beauftragten. Die Grundlagen und -kenntnisse für solche Tätigkeiten können durch praktische Felderfahrung wie beim vorgestellten Reustener Projekt vermittelt und erworben werden. Aus diesem Grunde stellen Grabungsprojekte – seien es entweder die Lehrgrabungen der beiden archäologischen Gesellschaften im Land (Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern und Förderkreis für Archäologie in Baden) oder Projekte des Landesamts für Denkmalpflege wie in Reusten oder am Wunnenstein – einen wichtigen Punkt für die Förderung ehrenamtlichen Engagements dar. ▶

10 In einem Baumwurf geborgene Urne und ein zerbrochenes Schwert deuten auf einen weiteren bronzezeitlichen Bestattungsplatz.